Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 9 (1907)

Heft: 2

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch verborgen, sonders der anwärberen erpieten nach, uff gepürliche gnugthüyung entdeckt und geoffenbart und dißvals nütt verhalten werden sölle . . . .“ „Dat. 7a Decembris 1569.“

„Teutsch Spruch-Buch der Statt Bern“ × ×
pag. 344 ff. Staatsarch. Bern.

Wir wissen über das Zustandekommen und weitere Schicksal dieses Unternehmens nichts mehr. Die eidgenössischen Tagsatzungsabschiede schweigen davon gänzlich. Joh. Peter de Badis gehört einer sehr angesehenen Locarner Familie an. Der Gesuchsteller Landammann Johannes Waser, der wohl selber Anteilhaber war, ist auch anderweitig als ein industrieller Mann bekannt. Er kaufte so weit möglich alle Fischenzen im Lande zusammen und trieb rationelle Fischzucht und großen Fischhandel. — Er scheint Zinngießereien und Ofnereien eingerichtet zu haben, worüber ich ein andermal berichten werde. Waser, der aus kleinen Anfängen hervorgegangen, neben Ritter Lussi der bedeutendste Staatsmann Unterwaldens im XVI. Jahrhundert wurde, besaß einen ausgesprochenen Hang zum Luxus und hervorragenden Kunstsinn. Nachdem er sich, um die Mängel seiner Herkunft zu verwischen, 1566 auf dem Reichstage zu Augsburg von Maximilian II hatte adeln lassen, baute er die Ruine des alten Meierturmes von Stans zu einem prächtigen Palaste um, aus dem das Landesmuseum das schöne „Rosenburgzimmer“ besitzt. Da der deutsche Adelsbrief offenbar nicht die beabsichtigte Wirkung hatte, ließ er sich zehn Jahre später von Heinrich III von Frankreich neuerdings adeln mit der Begründung „parce qu'il ne soyt pas reconnu dans le pays de sa patrie comme yssu de noble raçe“. Waser starb kinderlos 1611 und hinterließ sein Vermögen in sehr ungeordneten Verhältnissen.

R. Durrer.

Nachrichten.

Basel. *Augst.* Seit dem Monat April sind Ausgrabungsarbeiten im Gang. Der Hauptbau der bisher aufgedeckten Reste des sog. „Tempels“ besteht aus einem länglichen Mauerrechteck von 30 × 40 Meter. Der Unterbau, ein mächtiger Sockel von 3 Meter Höhe, ist noch vorhanden, vom Obergeschoß hingegen vorläufig nichts mehr. Dagegen wurden unter dem Schutt verstreut zahlreiche Säulentrümmer gefunden. Die bis jetzt freigelegten Reste des offenbar durch Feuer zerstörten mächtigen Gebäudes sind nur Teile des Unterbaues, der ursprünglich nicht sichtbar gewesen ist. Die Außenfassade der Umfassungsmauer war durch kleine vorspringende Wandpfeiler gegliedert. Diese, wahrscheinlich noch aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Geb. stammende Anlage wird durch einen langen Versuchsgraben mit dem einer andern Bauperiode angehörenden Bad am Fuß des Schönenbühl verbunden. Neue Zürcher Zeitung, 21. Juni 1907.

Bern. *Biel.* Die sogen. alte Mühle unterhalb des Technikumgebäudes wird abgetragen; an ihre Stelle soll ein Neubau treten. Die Mühle war Jahrhunderte lang Lehen des Bischofs von Basel und führte deshalb den Namen Lehenmühle. 1653 wurde sie Lehen des adeligen Geschlechtes Thellung. 1663 kommt sie urkundlich als „Mühle im Hirzengraben“ und 1772 als „Lochmühle“ vor. Seit einem Vierteljahrhunderte diente sie bloß noch als Wohnhaus. Zwei Mühlesteine, die noch neben dem Eingange zum früheren Mühleraum liegen, verraten heute noch die ursprüngliche Bestimmung des alten Gebäudes. Durch den Neubau wird ein mächtiger viereckiger Turm, der sog. Stadtturm, zum großen Teile verdeckt werden. Der Turm, der zur Stadtbefestigung gehörte, hieß im 15. und 16. Jahrhundert Urschinenturm; im 18. Jahrhundert wurde er Schelmenturm genannt. Er ist aus Hartsteinquadern aufgeführt mit Ausnahme des obern Teiles, der aus Tuffquadern besteht. Das Innere ist in fünf Stockwerke eingeteilt.

Basler Nachrichten, 1907, Nr. 177.

Neuchâtel. *Landeron.* Les travaux de restauration de l'hôtel de ville du Landeron, subventionnés en grande partie par la Confédération, sont conduits par M. l'architecte Colomb, de Neuchâtel. Au mois de Juillet, lorsqu'on eut enlevé l'enduit blanchâtre recouvrant le plafond de la salle de justice, on découvrit de forts jolis dessins polychrômes, espèces d'arabesques, qui seront conservés et soigneusement restaurés. — Ensuite, on découvrit sous le badigeon qui recouvrait les parois de la grande salle et de la petite salle contiguë, d'anciennes fresques assez intéressantes, datant probablement du XVIme ou XVIIme siècle. Ces fresques représentent, sur l'une des parois, un sujet guerrier, — on voit un combattant succombant sous les coups de la lance d'un adversaire, — et sur l'autre, un sujet glorifiant l'agriculture: un agriculteur conduit une charrue, de forme assez primitive, tirée par un cheval que guide un jeune adolescent. Ces fresques aussi seront restaurées et contribueront certainement à rehausser l'intérêt que présentera au point de vue des monuments historiques l'hôtel de ville du Landeron. — Ajoutons qu'une salle sera spécialement destinée à servir de musée, pour recevoir toutes les antiquités intéressantes conservées au Landeron: coupes des confréries, chaire de Farel, armes diverses, etc.

Le Neuchatelois, 20 juillet 1907.

Solothurn. *Niedergösgen.* Über die im ersten Hefte, S. 67, angezeigten Ausgrabungen macht Prof. Dr. E. Tatarinoff im „Solothurner Tagblatt" noch folgende Mitteilungen:

„Die römische Villa in Niedergösgen präsentiert sich nach Beendigung der Arbeiten als eine kleinere Wohnung besserer Leute. Es sind sechs Räume bloßgelegt, von denen die drei untern durch Hypokauste heizbar waren. Der oberste, am besten erhaltene, bildete einen Vorsprung aus dem Hausgeviert und scheint zu Badezwecken gedient zu haben; daß auch dieser Raum heizbar war, beweisen die vielen Heizröhren-Fragmente, die darin gefunden wurden. Eine breite, sorgsam angelegte Treppe führte auf den mit Terracottaplatten belegten Boden hinab. Offenbar war ein älterer, ebenfalls mit Backsteinplatten belegter Boden schadhaft geworden. Darüber war dann ein zweiter, analog konstruierter Boden angebracht, so daß der ganze, außerordentlich sorgfältig gearbeitete Grund etwa 80 Centimeter dick war. Alle Winkel des Zimmers waren sorgfältig mit Leisten ausgekleidet. Eine rings in Ziegelbeton eingefaßte Bleiröhre führte das Badwasser nach außen. Auf der äußern Seite befindet sich das Fundament der Mauer fast 3 Meter unter dem gewachsenen Boden. Das Traufwasser wurde durch einen besondern, mit Kalksteinplatten bedeckten Kanal abgeleitet. Im südlich an den Baderaum angrenzenden Zimmer war der schon berührte Mosaikboden. Der östliche Heizraum war sehr gut erhalten und wies noch alle, etwa 50, Heizsäulchen auf; darüber muß ein schönes Zimmer gestanden haben, wie die köstliche Wandbemalung, von der sich einige Spuren fanden, schließen läßt. Der Grund war weiß, mit roten Blumenornamenten bedeckt. Auf einigen Heizsäulchenplatten fanden wir einen eingeritzten Hirsch als Fabrikmarke. Auch große Tragplatten mit dem Stempel DVN. PATR. (Dunius Paternus) (vergl. „Anzeiger" N. F. VIII. S. 253) kamen hier wieder zum Vorschein, sowie Reste von Wagenbestandteilen, Nägel, Scherben, eine Fibel aus Bronze, eine Angel aus Bronze etc. Im Raume westlich davon ließ sich das Heizloch (praefurnium) noch deutlich erkennen. Epigraphisch ist außer dem oben genannten Dunius Paternus noch interessant der bisher bei uns noch nicht bekannte Töpfer Toccinus und der schon von Mommsen in seinen Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae zitierte und auch sonst noch bekannte Gemelianus, der, wie in Avenches, auf einer durchbrochenen und verzierten Bronzeplatte erscheint: THECA GEMELIAN (Theca Gemeliani?). Ich vermute, daß unser Gemelianus ein Waffenfabrikant war, der Scheiden fabrizierte; theca heißt Scheide, und die Zierart scheint ein Scheidenbeschläg gewesen zu sein. — Ein genauer Fundbericht wird im einzelnen den Nachweis zu liefern haben, daß diese Ausgrabung, die von der Leitung der archäologischen Abteilung des Solothurner Museums und mit der Unterstützung der Firma F. C. Bally Söhne in Schönenwerd durchgeführt wurde, ganz erfreuliche und für die Kenntnis unserer engeren Heimat recht ersprießliche Resultate gezeitigt hat. Da einige Münzen des Kaisers Konstantinus II. (337—340 nach Christus) ge-

funden wurden, so läßt sich vorläufig sagen, daß das Haus in der schönen Lage über der Aare mit dem weiten Blick über das liebliche Gelände der Umgebung Aaraus in der Mitte des 4. nachchristlichen Jahrhunderts von behäbigen, kunstsinnigen Leuten bewohnt war."

— Auf der *Frohburg* werden unter der Leitung von Herrn Meyer-Zschokke, Direktor des Gewerbemuseums Aarau, Grabungen vorgenommen. Wo vom Schloßgraben her der jetzige Zugang zur Ruine führt, sind die Fundamente des Turmes bloßgelegt worden. Die Dicke der Mauern beträgt 1,50 Meter. Die äußere Mauer gegen den Schloßgraben hin, an die sich der Turm anlehnt, hat einen Durchmesser von 2,50 Meter. Ein kleines Fenster in der Mauer bot Ausblick auf die Vorburg über der nördlichen Seite des Grabens. Merkwürdig ist der Umstand, daß sich im Turme keine Stockwerke nachweisen ließen, dagegen zwei Türen zu ebener Erde hineinführten. Der große Burghof war rechts und links von Mauern eingefaßt, woran die verschiedenen Gebäude stießen. Der Grundriß eines solchen ist bereits festgestellt. Die Distanz von der Vorburg bis zum südlichen Ende des Burghofes beträgt 130 Meter, also ohne Burggraben zirka 100 Meter. Einzelfunde, wie sie besonders in der Schuttmasse beim jetzigen Eingang gemacht werden, haben mit Sicherheit ergeben, daß die Frohburg schon zu keltischer Zeit als Refugium benutzt wurde, wie der Eppenberg. Wertvolle mittelalterliche Funde sind bis jetzt nicht gemacht worden; dagegen stieß man da und dort auf Spuren früherer Schatzgräberei. An zahlreichen Stellen der Mauer erkennt man auch noch die vernichtende Tätigkeit des Erdbebens von 1356, das die Burg in Trümmer legte. Nach *Oltener Tagblatt.*

— *Wangen.* Im Juni d J. sind Kirche und Turm von Wangen bei Olten gefallen, deren Beschreibung in der Veröffentlichung „Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn" (Rahn, „Zur Statistik Schweiz. Kunstdenkmäler") S. 233 u. f. enthalten ist. Eine im Auftrag der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler ausgeführte Sammlung von Aufnahmen des Inneren und Äußeren und ein von Herrn Stadtbaumeister Schlatter in Solothurn aufgenommener Grundriß geben im Bild diese charakteristische Landkirche in allen ihren Teilen wieder. *R.*

Tessin. *Molinazzo.* Bei Gelegenheit von Grabungen in dem Hause des Herrn Minoletti (ehemals im Besitze des Herrn Migliorati) wurde im Monat Februar ein Grab geöffnet, welches außer einigen Resten des Skelettes, wovon sich der Gesichtsteil des Schädels noch erhalten hatte, Bronzeringe mit Bernsteinperlen und zwei Golasecca-Fibeln enthielt.

— *Lumino.* Hier wurde am 9. März im Rebberge des Herrn Giulio Degottardi ein gemauertes und mit drei Steinplatten bedecktes Grab geöffnet.

Bollettino storico della Svizzera italiana, 1907, No. 1—5.

— *St. Antonino.* Richiamiamo qui un nostro articolo: *La chiesa di St. Antonino ed il dipinto ivi ora scoperto* pubblicato nel giornale il *Dovere* del 23 settembre 1905 (Anzeiger 1905, p. 257), nell' intento di meglio sviluppare con qualche altra nota, e completare la descrizione di quel dipinto tratto alla luce della pubblica attenzione. A tanto ci inducono i lavori stati eseguiti per la conservazione del dipinto e alcune informazioni piene d'interesse che il M. R. Parroco Cavalli Don Gottardo ebbe la cortesia di fornirci, in occasione di una nostra visita lassù. — Si trattava die trasportare per diversi metri una mensa d'altare in muro massiccio, davanti della quale si era rinvenuto un'antico affresco, rappresentante la figura di Cristo colle braccia aperte, dopo il grande sagrificio. Il lod. Dipartimento di Pubblica Educazione, previe le constatazioni opportune di una commissione di competenti (di cui faceva parte anche l'esimio professor Francesco Chiesa) consentiva ed assumeva il trasloco dell'affresco prezioso, allo scopo di assicurarne la conservazione. Con sommo piacere abbiamo potuto constatare, come il trasloco abbia avuto luogo con criteri razionali e con ingegnoso procedimento. Onde nessun inconveniente si ebbe. Anzi ottimo, lusinghiero fu il risultato del trasloco del pregevole dipinto. Questo, protetto ora da una grande lastra di cristallo con adeguata cornice spiega splendidamente all'occhio tutti i suoi ammi-

rabili effetti. — Nessuna pietra sacra, aveva la mensa, all'incontro: sotto la medesima, fu scoperta una piccola urna contenente un vaso di vetro sottilissimo, in forma di bicchiere depresso, nel quale si trovavano reliquie, avvolte in pannolini di seta. Quell'urna colle reliquie, fu nuovamente deposta sotto la mensa rimossa, dove fu deposto anche un documento a ricordo dell'avvenuta cerimonia. — Non possiamo non altamente apprezzare la saggia disposizione presa dal lod. Consiglio di Stato, grazie alla quale fu salvato dalla distruzione un'interessante cimelio d'arte antica nel nostro Ticino.

Col. Giorgio Simona (Popolo e Libertà, 8 giugno 1907).

— *Verscio.* Affreschi nella chiesa parrocchiale. Quando, nel 1891, vennero in luce i dipinti medioevali nell'ancora esistente coro dell'antica chiesa parrocchiale di Verscio, il professore Rahn vi accorreva da Zurigo, e più tardi vi ritornava per rivedere le note che ne aveva prese e pubblicate poi nei *Mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Tessin* (monumenti artistici del medioevo nel Ticino — traduzione di E. Pometta). Nessuno allora avrebbe detto che, dopo 16 anni, si sarebbero ritrovati, dietro quelli, altri dipinti più antichi e più interessanti per la storia dell'arte e di quella chiesa, che non solo era centro delle tre terre di Pedemonte, ma estendeva la sua giurisdizione a tutto il territorio di Auressio, in Valle Onsernone. — Il buon esito delle nostre ricerche dobbiamo specialmente al fine accorgimento del M. R. Curato Meneghelli Don Pio ed alla sua cortese cooperazione. — Secondo gli annali della Parrocchia scritti solo nel XVIII secolo, la chiesa veniva consacrata nel 1214 (?) da Mons. Agostino Visconti vescovo di Vercelli. Essa aveva una lunghezza di metri 33 (porticato, navata e coro, ossia presbiterio, compresi) per metri 7 di larghezza, come gli avanzi dei fondamenti danno ancor oggi indizio. Ora non rimane che il coro, coll'arco trionfale e circa due metri di navata. Era rivolta come di rito ad oriente, mentre la chiesa in bel barocco terminata nel 1748, guarda a settentrione. La parte esistente della navata antica si unisce alla parete ad oriente, vicino alla facciata della nuova chiesa. Secondo le deduzioni che ora si possono fare, la navata ed il coro dovevano avere il soffitto di travi a tavole.

Per conoscere la presente situazione topografica dobbiamo premettere, che la volta a crociera, tardo gotico, del coro e l'arco trionfale sono di costruzione posteriore. Difatti, a meriggio, la volta a crociera basa sopra un muro speciale appoggiato alle parete; un cedimento di questa parete mostra una larga fessura che passa oltre l'attacco dell'arco trionfale. Questo poi fu chiuso durante i lavori della nuova chiesa per formare col coro la presente capella della *Confraternità dell'Immacolata* che ha l'entrata separata. Però, appoggiata su quel muro di chiusa e su quello della nuova chiesa, si costrusse anche una volta a botte onde ottenere un piccolo locale detto *il segreto* per riporvi arredi sacri, nel quale si entra dalla chiesa per una porticina dissimulata. — I dipinti ad affresco, ora scoperti, si trovano sulla parete a meriggio dietro il muro ed una calotta della volta a crociera, nonchè sulle parti ancor visibili della facciata dell'arco trionfale. Chiudono quella parete un cornicione alto metri 0,65 con ornato a foglio d'acanto verde, una larga fascia rosso pallido con fregio ad intreccio bianco, un bordino color giallo fra diversi filettamenti bianco-grigi. Questo cornicione si ripete sulla stessa parete che si allunga nella navata. Di sotto al cornicione si ammira una graziosa Madonna, la testa soavemente piegata, lo sguardo espressivo; pare seduta sopra un trono, veste e manto di porpora, e tiene in grembo il divin figlio ponendogli la mano sulla spalla. A destra della medesima, cinque santi, fra cui Sant'Antonio di Padova che è il più vicino alla Madonna. A sinistra altre sante ignote, l'una in veste rossa, l'altra verde e manto rosso, ambedue con una mano al petto. Tutte le figure sono circondate da aureola d'oro. Si direbbe che tutta la parete fino oltre l'arco fosse dipinta. Questi affreschi possono risalire alla fine del XIV secolo. Sulla sommità dell'arco trionfale esistono resti di cornice; segue poi tutta la linea dell'arco stesso un bordo largo metri 0,21 con ornato ad intreccio color rosso ombreggiato bianco con filettamenti a chiaro oscuro. La facciata dell'arco si divide in quattro campi. I due superiori racchiudono, secondo l'uso, il tema dell'annunziazione di Maria. A sinistra di chi guarda, l'Angelo, a dritta

Maria. Sopra la volta del *segreto* si vede ancora, un loggiato color rossiccio e in un cantuccio l'inscrizione minuscola: *Ave Maria — gratia plena — Dominus tecum —*, il Santo Padre circondato da due teste di angioli in chiarooscuro, che colla destra benedice, mentre coll'altra sostiene un piccolo mondo — e la bianca colomba che posa sopra piccoli raggi rossi a sfondo giallo. — Sotto la medesima volta e nel *segreto* stesso, si vede parte della veste dell'angelo — un bel damasco rosso su fondo giallo — e una parte della camera di Maria, ove questa sta genuflessa innanzi ad un leggio Ambo i pavimenti sono a scacchi nero e bianco. — I due campi inferiori sono due nicchie. In quella a sinistra, si presenta la figura maestosa di S. Antonio Abbate — bella testa circondata da un aureola — bianchi capelli gli scendono sulle tempia, lunga barba, abito con risvolto al collo, camice bianco, manto nero; tiene in mano il pastorale a campanello, porta zoccoli arrotondati. — Nella nicchia a destra è rappresentato San Lucio che taglia un cacio. Non ha aureola perchè santo non ancora proclamato ma solo riconosciuto per tradizione. Un santo simile fu già trovato fra i dipinti medioevali scoperti alcuni anni fa nella chiesa collegiale d'Ascona, portante epoca di poco anteriore a questa. — Il dipinto raffigura un vero tipo di buon alpigiano, la testa e la fronte completamente coperte da un cappello grigio a larghe falde rivolte in basso, il viso rotondo circondato da poche ciocche di capelli biondi, senza barba; veste tunica color celeste a maniche strette, giubba fino al ginocchio nudi gli stinchi e bassi i calzari. Il fodero del coltello appeso alla cintola. — Termina la facciata dell'arco trionfale una base a riquadro con fascio trasversale. I dipinti di questa devono essere di un'epoca poco lontana da quelli della volta a crociera che il prof. Rahn descrive colla sua abituale esattezza e saggio apprezzamento; egli, il Rahn, fissa l'epoca intorno al 1480. — Gli affreschi in genere sono forti; si direbbero degli encausti, talmente alcuni colori sono vivaci. Le carnagioni ottenute su fondo brunochiaro, per sè stesse, non sono di grande effetto: ma lo ricevono dai contorni segnati con certa maestrìa, le estremità e la composizione sono in complesso ben disegnate. Se si paragonano tutti questi dipinti alla pittura della piena decadenza si sente bensì l'influenza d'un risveglio dell'arte, ma si pensa subito che gli artisti, piuttosto mestieranti, non potevano subire tale influenza che molto debolmente. — Il S. Lucio, di cui esiste la tradizione specialmente diffusa nel Luganese, non è da confondersi col S. Lucio, uno dei primi vescovi della diocesi di Coira. Era un alpigiano di Val Cavargna (fra la Val Colla ed il lago di Como) molto caritatevole. Dopo aver fatto burro, formaggio e ricotta, dal siero cavava ancora prodigiosamente formaggio che distribuiva ai poveri. La pietà del Santo era così premiata e nel medesimo tempo soddisfatta l'avarizia e l'esigenza del padrone. In un viaggio da Lugano all'alpe venne inseguito da alcuni malandrini e ferito presso Sonvico, ove si conserva una cappella in suo onore, a fianco ad una piccola fonte detta il *fontanino di S Lucio.* Fu poi assassinato sulla cima della montagna, che d'allora in poi si chiamò *passo di S. Lucio,* dove sta ancora un'oratorio in memoria dell'avvenimento. S. Carlo lo visitò nel 1582 ai 25 di luglio (Giussano, memorie scritte a Sonvico).

Nel coro a Crociero tardo gotico, alla parete orientale, dove ancora si possono vedere traccie d'altri dipinti, si scorge facilmente il posto ove stava *l'altare* di legno tutto dorato, che ora si trova nella nuova chiesa alla cappella detta del *Sepolcro,* bellissimo e ricco lavoro d'intaglio della fine del XVI secolo: è un tempietto o santuario a mezzo ottagono a diversi piani con due corpi che si allargano ai lati, sostenuti da angioletti genuflessi appoggiati a sostegni adatti: gli scompartimenti del medisimo sono di diverse dimensioni e separati da colonne attortigliate; leggiadre colonnette che racchiudono nicchi d'ogni sorta, con santi ed emblemi, attici, mensole, cornici, fregi, ornati, rialzi e sull'alto tre statuette che decorano la sommità con abbondanza di motivi che sono un complesso armonico in ogni parte, e ricordano ancora l'epoca buona dell'arte. Questo altare è fra i pochi che rimangono ancora di quel tempo; sarebbe da deplorarsi se venisse venduto, come pare se ne abbia la intenzione, molto più a deplorare se dovesse, come tanti altri rimarchevoli oggetti di chiesa, prendere la via dell'estero. Ci lusinghiamo intanto di vederlo un giorno brillare nel museo storico di Locarno, che si dovrà installare nel Castello medioevale a ristauri compiuti. Col. Giorgio Simona (Popolo e Libertà, 3 luglio 1907).

Zürich. *Zürich.* Schon im Januar 1883 hatte der Berichterstatter in einer Eingabe an die kantonale Direktion der öffentlichen Arbeiten auf den bedenklichen Zustand hingewiesen, in dem sich das *Hauptportal des Großmünsters* befand. Dieser Eingabe folgte eine Zeichnung, auf welcher die Teile hervorgehoben waren, welche der Auswechslung bedürften und der Hinweis, wie sehr es Zürich anstünde, denen, die aus allen Teilen der Schweiz zur Landesausstellung sich einfinden würden, dieses hervorragende Denkmal in würdiger Wiederherstellung zu zeigen. Allein erst vor wenigen Jahren haben Dank der Initiative des Herrn Kantonsbaumeisters H. Fietz die Vorbereitungen zu den Wiederherstellungsarbeiten begonnen. Von sämtlichen Teilen, deren manche durch Verwitterung fast unkenntlich geworden waren, wurden Gipsabgüsse gemacht und auf Grund derselben durch Herrn Professor Josef Regl die Modelle ausgearbeitet, nach denen die neuen Skulpturen kopiert werden sollten. Als Vorlagen für die Ergänzungen haben alte Aufnahmen gedient aus einer Zeit, wo die Skulpturen noch viel besser erhalten waren, Zeichnungen des Kupferstechers Franz Hegi, die sich im Besitze der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich befinden und 1857 in ihren „Mitteilungen" veröffentlicht worden sind. Jedes fertiggestellte Modell wurde von dem Referenten mit den Abgüssen verglichen und aufs Eingehendste geprüft. Seit dem Mai dieses Jahres haben nun unter Aufsicht und Leitung des Herrn Kantonsbaumeisters die Arbeiten an dem Portale selber begonnen: Entfernung der vermorschten und verwitterten Teile und Ersatz durch neue in St. Margarethener Stein, die in Blöcken versetzt und an Ort und Stelle von dem Bildhauer ausgearbeitet werden. Bei diesem Anlasse stellte sich heraus, daß die äußersten Halbsäulen und erhebliche Teile der dahinter befindlichen Halbpfeiler schon 1844 erneuert worden sind. Sorgfältige Zeichnungen und Photographien des bisherigen Bestandes und solche mit Angabe der neuesten Ergänzungen wurden von dem kantonalen Hochbauamte aufgenommen. Sie wurden im Schweizerischen Landesmuseum deponiert und diesem auch die fälligen Skulpturen zur Aufbewahrung übergeben. *Rahn.*

— *Zürich.* Vom 21. April bis 2. Mai 1907 war im Schwurgerichtssaale in Zürich eine Auslese aus den Schätzen des Archives der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler öffentlich ausgestellt. Die dem Katalog beigegebene, von Prof. Dr. J. R. Rahn verfaßte „Einführung" ließ den Reichtum und die Vielseitigkeit dieser Aufnahmen trefflich hervortreten. Der weitere Ausbau dieser mit eidgenössischer Unterstützung angelegten, im Landesmuseum deponierten Sammlung von Plänen, Kopien und photograhischen Aufnahmen wird das Archiv der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler zu einer eigentlichen Zentralstelle wissenschaftlichen Studienmateriales gestalten. *Z.*

Literatur.

Bauerngeschirr, Altbernisches: Der Bund. 25. und 26. Juli 1907.

Blondel, Auguste: Nicolas Soret, peintre en émail. Nos Anciens et leurs œuvres, Genève 1907. N° 2.

Bulletin N° IX de l'Association Pro Aventico. Avec huit planches hors texte et deux plans. Lausanne, Imprimerie Georges Bridel & Cie., 1907.

Burckhardt, Daniel: Matthäus Merians Jugendjahre, 1593—1625. Berichterstattung des Basler Kunstvereins über das Jahr 1906. Basel 1907.

— Dürer und der Meister der Bergmann'schen Offizin (Dürers Basler Tätigkeit). Jahrbuch der Königl. Preußischen Kunstsammlungen. 28. Bd., 3. Heft. Berlin 1907.

Burckhardt, Dr. Rudolf: Hans Wydyz the elder (ein in Basel zu Anfang des 16. Jahrhunderts tätiger Holzschnitzer). The Burlington Magazine, Vol. XI, Nr. LII, Juli 1907.

Charrière de Sévery, W.: Notes sur quelques maisons de la rue de Bourg et leurs propriétaires au XVIIIe et XIXe siècles. Revue historique vaudoise, 15e année, livr. 6. Juin 1907, Lausanne.